

*Paul (Erzbischof von Finnland)*, Orthodoxe Kirche Finnland. Unser Glaube. Edition Orthodoxie. Stenone-Verlag, Köln 1983. 105 Seiten. Kart. DM 12,50.

Die von Chr. Falk vorgenommene deutsche Ausgabe des Büchleins des finnischen Erzbischofs Paul ist so etwas wie ein „orthodoxer Katechismus“ und „möchte Außenstehenden die Orthodoxie von innen heraus beschreiben“ und „Antworten auf einige Fragen prinzipieller Bedeutung geben“ (12). V. selbst bezeichnet seine Schrift als einen „bischöflichen Hirtenbrief“ (12), der auch den starken pastoralen, seelsorgerlichen und praktischen Charakter des Buches erklärt. Das Buch ist deshalb keine wissenschaftlich-theologische Abhandlung, sondern eine aus der Erfahrung eines langjährigen Bischofs in seiner Kirche gewachsene Reflexion und praktische Hinführung in die wesentlichsten Aspekte der orthodoxen Kirche. Drei Themenbereiche werden im einzelnen behandelt: Glaube (17-30), Eucharistie (31-66) und Gebet (67-101). Dabei wird ein Zweifaches deutlich: zum einen die traditionelle orthodoxe Haltung vereint mit dem Bemühen, grundsätzliche Aspekte orthodoxer Lehre und Kirchlichkeit einfach und von der Erfahrung her darzulegen, und zum anderen der Versuch, die Orthodoxie seiner Umwelt, „in einer protestantischen Umgebung“ (19), wie die der finnisch-orthodoxen Kirche, verständlich zu machen. So erklären sich unter anderem seine Ausführungen über Kirche und Autorität, Schrift und Tradition, Kirche und Bibelverständnis: „Daher wendet sich der orthodoxe Christ mit seinen Fragen zum Bibelverständnis an die Kirche“ (19) oder „Es ist unser Glaube, daß die Bibel allein, ohne die Überlieferung als ihr lebendiger Interpret, als Wahrheits-

quelle nicht ausreicht“ (19f). Wer die innerorthodoxen Verhältnisse kennt, wird auch verstehen, daß dem V. das Problem der orthodoxen Diaspora (Autokephalie und Jurisdiktion) besonders am Herzen liegt. Seine Position in dieser Frage: „Diese Lage gebietet die Anerkennung der Unabhängigkeit neuer lokaler Kirchen, die besonders in Amerika entstanden sind, so daß auch sie an den gemeinsamen Angelegenheiten der orthodoxen Kirchen voll teilnehmen können“ (21). Insgesamt gesehen bilden die oben genannten drei Bereiche ein Ganzes, in dessen Mittelpunkt der orthodoxe Gottesdienst liegt. Der Ablauf der Liturgie, insbesondere die Eucharistie und das Gebet, die Gebetspraxis, nehmen dabei eine besondere Rolle ein, soweit, daß V. „einige wichtige Ratschläge“ (97-100) zur Gebetspraxis seinen Lesern empfiehlt. So gesehen und verbunden mit dem Anliegen, das überlieferte orthodoxe Glaubensgut in einer zeitgemäßen Form zu interpretieren und dieses auf der Grundlage der Liturgie und mit unzähligen Bibelzitaten belegt verständlich zu machen, eignet sich das Büchlein auch für hiesige Verhältnisse, wenn es um das Kennenlernen der Orthodoxie geht. Erheblichen Anteil daran dürfte auch der Übersetzer haben, dem es gelungen ist, sich einer recht flüssigen Sprache und Formulierung zu bedienen. Athanasios Basdekis

## KATHOLISCHE KIRCHE

*Richard P. McBrien*, Was Katholiken glauben. Eine Bestandsaufnahme. Bd. 1: Menschliche Existenz — Gott, Jesus Christus. 447 Seiten. Bd. 2: Die Kirche — christliche Existenz. Begriffslexikon. 551 Seiten. Verlag Styria, Graz 1982. Geb. in Schuber DM 88,—.

Dieses katholische Glaubensbuch wird deshalb im Rahmen der ÖR besprochen, weil es die Konzeption von Ökumene als durchlaufender Perspektive bei der Darstellung der eigenen Kirche beispielhaft verwirklicht.

Das zweibändige Werk gliedert sich in fünf Teile: Menschliche Existenz; Gott; Jesus Christus (erster Band) und: Die Kirche — christliche Existenz (zweiter Band). Jeder dieser Teile, aber auch die einzelnen Kapitel (durchlaufend nummeriert) beginnen mit einer Einführung in die jeweilige Fragestellung, so wie wir sie heute empfinden. Nach der Behandlung des jeweiligen Themas wird eine thesenartige Zusammenfassung geboten, des öfteren auch ein knappes und gut ausgewähltes Verzeichnis weiterführender Literatur. In beiden Bänden findet sich keine einzige Fußnote. Zitate sind organisch im Text verarbeitet, ohne daß sie den Fluß der Lektüre behindern.

Ein kurzes (allerdings revisionsbedürftiges) Begriffslexikon mitsamt einem Personenregister am Ende des zweiten Bandes erleichtern die Benutzung. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis am Schluß jedes Bandes ist hilfreich, kann aber das fehlende Sachregister nicht ersetzen.

Das Werk beginnt in fundamental-theologischem Ansatz mit der Behandlung der Krise im Leben der Kirche Jesu Christi von ihren Anfängen bis hin zur heutigen Krise, die mit L. Gilkey als „Erdrutsch der Werte vom Übernatürlichen zum Natürlichen“ beschrieben wird. Sodann kommen Glaube, Theologie und Lehrmeinung zur Darstellung:

Glaube wird als personale Gotteserkenntnis, deren Inhalt Gott selber ist, definiert. Als Gotteserfahrung wird er aber erst in seiner theologischen Form greifbar. Ohne Glauben gibt es keine

Theologie, höchstens Religionsphilosophie. Auf eine wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung wird verzichtet. „Christliche Theologie ist ein mehr oder weniger systematischer Versuch, unsere Erfahrung mit Gott in Christus auszudrücken“ (60). Dies charakterisiert das Werk als Glaubensbuch, weniger als ein systematisches Lehrbuch. Um so mehr verwundert natürlich die relativ niedrige Einstufung von Glaubensbekenntnissen (vgl. S. 71). Zur Interpretation von Konzilsbeschlüssen bedient sich der Autor der Methoden, die auch in der biblischen Exegese üblich sind.

Nach diesen einleitenden Themen beginnt der erste Teil mit einer positiven, ganz von der Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanums geprägten Kenntnisnahme der heutigen Situation. Die Interpretation der menschlichen Existenz erfolgt in einem philosophischen und einem theologischen Ansatz, beide stark geschichtlich untermauert und ausführlich mit modernen Positionen — nach Sachfragen und Autoren geordnet — illustriert. Die theologische Interpretation greift die Probleme der Natur, der Gnade und der Ursünde auf. In diesem Kontext stellt sich die Frage nach Gott wie von selbst, die im zweiten Teil behandelt wird.

Das Verhältnis von Schrift und Tradition wird entsprechend dem Zweiten Vatikanischen Konzil beschrieben, wie auch das ganze Werk auf dem Boden dieses Konzils steht, die nachkonziliare Entwicklung berücksichtigt, aber auch die Theologie- und Dogmengeschichte darstellt. Somit wird dem Leser die Möglichkeit geboten, die heutige Fragestellung und die heutigen Antworten im geschichtlichen Kontext zu sehen.

Nach einer Analyse von Glauben und Unglauben folgt ein besonders gutes

Kapitel über die Offenbarung. Der deutsche Leser vermisst freilich eine intensivere Auseinandersetzung mit der Religionskritik, deren Vertreter im Kapitel über das christliche Gottesbild kurz und treffend vorgestellt werden. Fragen wie diese: Gott und Geschichte; Vorsehung; Wunder; das Böse; Gebet; Gott als Vater werden so aufgegriffen, wie sie heute gestellt werden.

Es folgt das Kapitel über die christliche Lehre von der Dreifaltigkeit, die getreu der oben zitierten Begriffsbestimmung der Theologie von der Erfahrung in Jesus Christus ausgeht, um dann mehr zur spekulativen Darstellung zu gelangen. Von daher aber werden in einer gewissen Untreue gegenüber dem eigenen Prinzip Aussagen zur Christologie gemacht. Diese beginnt nach einer kurzen Einführung mit einem längeren Kapitel über „Christus und die moderne Kultur“, das einen guten Beitrag zur „Theologie des Ortes“ enthält. Obwohl eine beachtliche Differenzierung der Christologie des Neuen Testaments geboten wird, fehlt dennoch ein eigener Abschnitt über „Jesus als Jude“, der spätestens bei der Behandlung des Lebens Jesu fällig gewesen wäre (336f). Moderne Fragen nach der jungfräulichen Empfängnis Jesu, der Unwissenheit Jesu und seiner Sexualität werden bei aller Rückbindung zur Tradition im Lichte heutiger Erkenntnisse ohne Tabu behandelt.

Der zweite Band beginnt mit der Lehre von der Kirche. Nach den Fragen der Gründung der Kirche durch Jesus und einem knappen Abriss des Wandels ihres Selbstverständnisses wird die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils weniger systematisch als anhand der Äußerungen dieses Konzils dargelegt. Deshalb stellt der Autor auch die einzelnen Konzilsdokumente vor. Es folgt die

Lehrentwicklung seit dem Zweiten Vatikanum, wiederum anhand der bedeutenden evangelischen und katholischen Theologen sowie der lehramtlichen Äußerungen.

Die Definition der Kirche (vgl. 2,130) erfolgt in einer Weite, die dem Ökumenismusdekret entspricht, so daß die nicht-katholischen Kirchen mit einbezogen werden. Im Rahmen der Ekklesiologie, nicht zuletzt der Sakramentenlehre, werden die Ergebnisse der Konvergenztexte (bis 1982!) mit verarbeitet.

Unter den speziellen Fragen der Ekklesiologie werden behandelt: Autorität; Primat; Frauen in der Kirche; Interkommunion. Schon diese Zusammenstellung zeigt, wie der Autor ökumenisch relevante Fragestellungen mit aufgreift.

Die Mariologie ist hinter der Ekklesiologie plaziert als Überleitung zum fünften Teil „Christliche Existenz“. Wie die Christologie so ist auch die Mariologie gesund ausgeführt, frei von minimalistischen oder maximalistischen Tendenzen. Die beiden letzten Mariendogmen werden richtig in die Hierarchie der Wahrheiten und folglich auch der Dogmen eingereiht. Leider ist für die „Aufnahme Mariens in den Himmel“ wieder der mißverständliche Begriff „Himmelfahrt“ gebraucht (vgl. 2,269).

Der fünfte Teil befaßt sich mit der christlichen Existenz. In diese Thematik ist die Eschatologie als Teil der christlichen Existenz eingearbeitet. Die christliche Existenz ist in den moralischen Implikationen der Botschaft Jesu enthalten. Gerade in diesem Kapitel hätten die geschichtlichen Rückblicke zugunsten einer ausführlicheren Darstellung der Gegenwartsprobleme kürzer ausfallen können, z. B. die Thematik: Werte und Normen; Naturgesetz; Gewissen (S. 2, 359-370). Als aktuelle Themen werden

behandelt: Geburtenkontrolle; Homosexualität; staatliche Intervention in der Wirtschaft.

Ein eigenes Kapitel ist der christlichen Spiritualität gewidmet, die nach einem geschichtlichen Rückblick in ihrer heutigen Vielfalt beschrieben wird. Unter der Überschrift: „Das Reich Gottes als christliche und menschliche Bestimmung“ kommen auch Tod, Gericht, Fegfeuer, Hölle, Himmel, Gottesschau als „Bestimmungen des einzelnen“ zur Sprache.

Dieser Teil endet mit einem (allzu kurzen) Kapitel über die Gemeinschaft der Heiligen. Das 30. Kapitel „Der katholische Glaube. Eine Synthese“ beschließt das ganze Werk. Der katholische Glaube wird darin als eine Sonderform des Christlichen, dieses als eine Sonderform des Religiösen und schließlich das Religiöse als Sonderform des Menschen betrachtet. Das typisch Katholische wird auf das Papsttum als das ausschließliche Katholische und die besondere Kombination von Merkmalen, die sich auch in anderen Kirchen finden, dargestellt.

Die gesamte „Bestandsaufnahme“ dessen, was Katholiken glauben, ist nach bester talmudischer Methode dargeboten. Die verschiedenen Meinungen kommen zu Wort. Wo eine Synthese sachlich möglich erscheint, wird sie versucht, wo nicht, bleiben die Meinungen nebeneinander bestehen. Die einfache Sprache macht das Werk zu einer angenehmen Lektüre. Der Umgang mit Fehlformen, gleich wen oder was diese betreffen, wirkt in diesem Sprachgewand erfrischend.

Die Treue zur katholischen Kirche ist im ganzen Werk transparent, auch da, wo in sachlicher Weise Kritik an Institutionen oder Verlautbarungen kirchlicher Autoritäten geübt wird, was nicht

gerade selten der Fall ist. Durch die unablässige Einbeziehung evangelischer und ostkirchlicher Theologen erhält dieses Werk beachtliches Profil und befreiende ökumenische Weite.

Laurentius Klein

## RELIGIONEN UND FRIEDEN

*Richard Friedli*, Frieden wagen. Ein Beitrag der Religionen zur Gewaltanalyse und zur Friedensarbeit. (Ökumenische Beihefte zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie. Herausgegeben vom Institut für ökumenische Studien Freiburg/Schweiz Nr. 14.) Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz 1981. 252 Seiten. Kart. Sfr. 29,—.

Diese auf breiter wissenschaftlicher Basis fußende Studie geht von der These aus, Religionen und Kirchen könnten „in interdisziplinärer Kooperation mit anderen Sozialwissenschaften nicht nur die Bereitschaft zur Selbstkorrektur zeigen, sondern auch praktische individualpsychologische und politische Strategien fördern helfen“ (16). Daraus ergibt sich als Zielsetzung der Untersuchung: „Der Beitrag der Religionswissenschaft und die Resultate der Friedensforschung sind hier komplementär gesehen. ‚Frieden‘ ist nicht bloß ein appellatives Predigt-Thema, sondern muß im Alltag zur verifizierbaren Handlungsweise werden. Von diesen Friedensstrategien — sei es der Abbau von friedenshemmenden religiösen Strukturen, sei es die Suche nach friedensfördernden Methoden — soll hier gehandelt werden“ (ebd.).

In drei großen Abschnitten bemüht sich der Verf., seiner Aufgabe gerecht zu werden. Im ersten Teil („Friedensforschung“) soll der Bereich der Friedensforschung innerhalb der Sozialwis-